

Rückzug wird zum Problem

AFGHANISTAN Die Pläne der Nato sind gut gemeint, drohen aber zu scheitern.

Wenn es am Silvesterabend 2014 in Afghanistan „krachen“ sollte, dann kann es sich eigentlich nicht mehr um Gefechtslärm aus Gewehren oder Kanonen der Nato handeln, sondern es müssten die an diesem Abend üblichen Böller der Bevölkerung sein. Am 31. Dezember 2014 hat dann nämlich der letzte westliche Kampftruppensoldat den Hindukusch verlassen und Afghanistans Sicherheit liegt von nun an in den Händen von 340 000 afghanischen Sicherheitskräften. So könnte man das Abschlusskommuniqué der Nato-Staaten vom vergangenen Wochenende in Chicago interpretieren.

So wie im Frühjahr 1989 die Presse der Warschauer-Pakt-Staaten enthusiastisch den Abzug der sowjetischen Truppen aus Afghanistan feierte, so ähnlich klingt heute das „Wording“ der Nato, dem Pfeifen im Walde von Brüssel allerdings näher als an der Wahrheit: Der Feind sei praktisch besiegt, mit den kläglichen Resten der Taliban würde Afghanistan militärisch und politisch selbst fertig. Pakistan und Saudi-Arabien als Dauer-Produzenten der wahhabitischen Gotteskrieger waren in Chicago erst gar nicht aufgetaucht, weder physisch noch im Text des Kommuniqués. Der Abzug der eigenen Truppen sei zwar eine logistische Herausforderung, aber von hoch qualifizierten Planern der Nato schon zu schaffen, lautet nach

AUSSENANSICHT



REINHARD ERÖS

Der in Mintraching bei Regensburg lebende Autor betreibt seit 1998 die Kinderhilfe Afghanistan.

Chicago die Quintessenz auch unserer Sicherheitspolitiker.

Wenn es nur darum ginge, den Großteil der derzeit 140 000 Soldaten und ihre persönliche Ausrüstung auszuliefern, wäre es tatsächlich ein organisatorischer Klacks. Nur, am Hindukusch lagern darüber hinaus Millionen von Tonnen an militärischem Großgerät; ca. 100 000 Container, zehntausende Generatoren, 75 000 teils gepanzerte Fahrzeuge, Tausende Hubschrauber und Flugzeuge, Feldlazarette, streng geheime Fernmeldeausstattung und anderes hochgeheimes Material, dass weder der afghanischen Armee überlassen werden kann, noch den Aufständischen in die Hände fallen darf. Der Wert der Ausstattung liegt bei einigen Dutzend Milliarden Euro. Wollte man dieses gesamte Großgerät aus Afghanistan auf allen theoretisch verfügbaren Wegen in die Heimatländer zurückführen, würde die Zeit bis Ende 2014 vielleicht knapp ausreichen, wenn die Aufständischen den Abzug nicht stören. Im gar nicht

so unwahrscheinlichen Worst-Case-Szenario bleibt Pakistan bei seiner störrischen Haltung und lässt die Grenzübergänge Torkham am Khyberpass im Osten und bei Shaman im Süden Afghanistans geschlossen und versperrt damit den „idealen“ Rückweg über den Seehafen von Karachi. Und die Aufständischen nutzen die Chance der hohen Verwundbarkeit einer Armee auf dem Rückzug. Dann wird der Abzug entweder in einem Desaster enden oder sich über ein Dutzend Jahre hinziehen – mit weiteren Tausenden von Opfern auf allen Seiten. Spätestens jetzt rächen sich die dramatisch schlechten Beziehungen, welche die USA gegenüber dem einstigen engen Bündnispartner Pakistan in den vergangenen Monaten provoziert und allein zu verantworten haben.

Fällt Pakistan also als Durchgangsland aus, dann verläuft der Abzugsweg der Nato ausschließlich über den Norden; d. h. über Mazar-I-Sharif und die Grenzübergänge nach Usbekisten und Tadschikistan. Die Aufständischen werden dann ihre Kräfte auf wenige Distrikte und Straßen im Verantwortungsbereich der Bundeswehr konzentrieren können. Wenn es also an Silvester 2014 in Afghanistan krachen sollte, dann sind es wohl eher nicht die Neujahrsböller der Afghanen, sondern die Granatwerfer und Sektorkorke der Taliban – gemischt mit dem Abwehrfeuer der Bundeswehr.

→ Die Außenansicht gibt die subjektive Meinung des Autors wieder und nicht unbedingt die der Redaktion.